

# „Europa muss sich nun massiv engagieren“

N°2 – Februar 2015

Christian-P. Hanelt

Bertelsmann Stiftung, christian.hanelt@bertelsmann-stiftung.de

**Libyen hat auch mehr als drei Jahre nach dem Sturz von al-Gaddafi nicht zur Ruhe gefunden. Der libysche Staat existiert an vielen Orten nur noch auf dem Papier. An seiner Stelle ringen allein zwei Regierungen und dutzende von rivalisierenden Stämmen mit ihren eigenen, bis zu den Zähnen bewaffneten, Milizen um die Macht. In dieses Chaos stößt inzwischen auch die Terrororganisation „IS“. Davon zeugt die brutale Ermordung von 21 ägyptischen Kopten, die das Fanal für einen Bürgerkrieg sein könnte, der die gesamte Region und auch Europa gefährdet. Der Libyenexperte Mirco Keilberth erläutert die Lage.**

## **Wie mächtig und gefährlich ist „IS“ in Libyen wirklich?**

Der Einfluss von „IS“ hat sich seit Oktober 2014 (binnen von nur vier Monaten) von Darna, einer Stadt an der Nordostküste Libyens nahe der Grenze zu Ägypten, bis Sirte, der rund 900 km weiter westlich an der Küste liegenden Heimatstadt von al-Gaddafi ausgebreitet. Die

Stadt Sirte, in der auch das Massaker an den ägyptischen Kopten stattfand, wurde von libyschen Jihadisten eingenommen, die aus dem Krieg in Syrien und im Irak zurückgekehrt sind. Sie wurden dabei auch von anderen islamistischen Gruppierungen, wie die Ansar al-Scharia, unterstützt.

Inzwischen gibt es ein eng geflochtenes Netzwerk zwischen Nordafrika, Syrien und Irak, innerhalb dessen der Kampf der „IS“ gegen den syrischen „Präsidenten“ Baschar al-Assad mit aus Libyen eingeschmuggelten Kämpfern und Waffen geführt und umgekehrt die Eroberung Libyens und die Ausweitung des „IS“-Kalifats von Syrien-Veteranen vorangetrieben wird.

Die radikalen Islamisten haben sich drei Jahre auf diesen Moment vorbereitet. Dabei nutzen sie sich Strategien, die sich auch schon in Syrien bewährt haben. Sie fordern Gefolgschaft und bieten dafür Schutz gegen die Folgen des libyschen Staatszerfalls, insbesondere gegen die wachsende Banden-Kriminalität junger Männer.

## flashlight europe

Sie unterstützen karitativ die Armen. Die islamistische Miliz Ansar al-Scharia beispielsweise bezahlte armen Familien ärztliche Behandlungen im Ausland oder sicherte das Zentralkrankenhaus der Stadt.

Der Kriegsverlauf in Syrien zeigt, dass das brutale Vorgehen und der unbedingte Machtwille des „IS“ kaum eine Wahl lässt. Wollen die Libyer in den von „IS“ eroberten Gebieten überleben, müssen sie sich „IS“ oder deren Verbündeten ergeben. Es ist daher zu erwarten, dass sich noch mehr Milizen „IS“ anschließen und damit dessen Kampfkraft steigt. Die Ratlosigkeit des Westens verstärkt dieses Phänomen noch. Während westliche Experten noch darüber diskutierten, ob oder ob nicht moderate Revolutionäre aus Misrata mit den Islamisten von Ansar al-Scharia in Sirte zusammen kämpfen, schaffte der „IS“ mit dem Mord an den ägyptischen Gastarbeitern vollendete Tatsachen. Christen und Misrata-Rebellen wurde ein Ultimatum gestellt, Sirte zu verlassen, es ist noch unklar, wie die militärisch starken Misrata Milizen reagieren. Das gleiche Szenario bahnt sich in Städten der Sahara Provinz Fessan an. Hier versucht der aus dem Tschad stammende Islamist Ahmed Jamous die regionalen arabischen Stämme mit ähnlichen Mitteln davon zu überzeugen, sich „IS“ anzuschließen.

Schafft es die derzeitige libysche Regierung nicht, sich mit der selbst ernannten Gegenregierung auf einen Kompromiss zu einigen und sich westliche Unterstützung zu sichern, könnte der „IS“ schon bald die lukrativen Schmuggler Routen der Menschenhändler durch die Sahara kontrollieren. Wenn dies geschieht und sich Migration und Terrorismus vermengen, muss Europa sich ernsthaft Sorgen machen.

**Was bedeutet diese Ausweitung des Einflusses des Islamischen Staates für die Region?**

Schon seit 2012 trainieren viele junge Freiwillige aus den Nachbarländern und Europa in libyschen Trainingscamps.

Angeworben wurden sie für den Kampf in Syrien. Seitdem der pensionierte libysche General Chalifa Haftar gegen die Islamisten in Bengasi vorgeht, kehren jedoch immer mehr, zu Dschihadisten mutierte Freiwillige, zurück. Auch um in ihren Heimatländern Anschläge auszuführen, wie die zahlreichen Aufdeckungen von Terrorzellen in Süd-Tunesien der letzten Wochen zeigen.

In al-Gaddafis Geburtsort Sirte hat der „IS“ nun eine professionelle Medieneinheit eingerichtet, die mit dem Video zum Mord an den ägyptischen Kopten den propagandistischen Auftakt für die Ausweitung des Territoriums geliefert hat. Vorrangiges Ziel: Expansion durch Verbreitung von Schrecken.

In moderaten Kreisen der ganzen Region geht bereits die latente Angst um, Ziel der Extremisten zu werden.

Man darf die martialische Machart der Filme nicht mit religiöser Eifererei verwechseln. Das öffentliche Verbreiten der brutalen Taten dient einem konkreten Zweck. Nämlich die Bevölkerung in den besetzten Städten mit zahlenmäßig wenigen Kämpfern zu kontrollieren. Zudem gibt es für die Freiwilligen, darunter viele Europäer, nach den barbarischen Morden keinen Weg mehr zurück.

Die wirtschaftliche Lage Algeriens ist durch den niedrigen Ölpreis geschwächt, die hohe Jugendarbeitslosigkeit in Tunesien, Algerien und Ägypten spielt den Extremisten in die Hände. Die neue Regierung in Tunis benötigt dringend Hilfe für Programme zur Aufnahme der Syrien-Rückkehrer, die zurzeit alle im Gefängnis landen, die Brutstätten für religiösen Extremismus schlechthin.

## flashlight europe

### Welche Rolle spielt Ägypten, das nun Rache nimmt für den Terroranschlag auf seine Landsleute und Luftangriffe gegen „IS“-Ziele in Libyen fliegt?

Für Ägypten ist die Präsenz der Extremisten in Darna tatsächlich eine reale Gefahr. Kein Land würde Trainingscamps und eine ganze Stadt in der Hand von al-Qaida oder „IS“ nahe der eigenen Landesgrenzen akzeptieren.

Die europäische Kritik an der Aufrüstung des General Chalifa Haftars ist daher wertlos, solange man der Zerstörung des libyschen Staates durch die Extremisten tatenlos zuschaut, so wie in den letzten drei Jahren.

Die Militäraktion der Ägypter scheint sehr effektiv gewesen zu sein. Sechs von zehn Lagern bei Darna wurden zerstört. Ägypten, unterstützt von den Vereinten Arabischen Emiraten, wird die Waffenlieferungen an die libysche Armee und Einsätze seiner Spezialtruppen fortsetzen, solange Katar und die Türkei die Gegenseite – die Fajr-Allianz – unterstützt.

Die Antwort werden Bombenattentate wie im Ostlibyschen El Gubba sein. Dieser Kreislauf der Gewalt ist nur zu stoppen, wenn die Einmischung der Golfstaaten und der Türkei aufhört.

Der „IS“ und die Fajr Allianz versuchen geschickt, die den Libyern 42 Jahre eingepfote Angst vor einer ausländischen Invasion für sich zu nutzen. Ägypten und General Haftar sollten den Misrata Milizen zusichern, nicht weiter im Westen Libyens aktiv zu werden, denn diese haben zum Schutz mit den Extremisten eine lose Allianz gebildet.

### Was bedeutet das für die Sicherheit Europas?

Der „IS“ ist eine transnationale Bewegung. Staatsgrenzen sind für sie nicht wichtig, dafür umso mehr die Vernetzung und Integration

anderer Gruppen, beziehungsweise deren Rekrutierung. Es gibt viele Europäer in ihren Reihen, die sich in Libyen mit Tunesiern oder Algeriern zu Terrorzellen zusammen tun und mit Gleichgesinnten in Europa über Twitter oder Facebook verbunden sind. Mit der Präsenz von Boko Haram im Norden des Niger und von „IS“ in der Sahara könnten Terrorzellen leicht ans Mittelmeer gelangen.

Mit dem Schlauchboot wären Kommandoeinheiten in wenigen Stunden in Italien. Die existierenden Schmugglerstrukturen stehen ihnen ebenfalls offen. Libyen wäre für ein Kalifat von Bengasi bis Mali Bankautomat und Tankstelle.

Politischen Dialog kann man mit diesen Kräften nicht führen. Wenn dieser allerdings zwischen den libyschen Konfliktparteien scheitert, ist die Gefahr groß, dass sich moderatere Kräfte wie in Misrata nicht mehr klar von den Extremisten distanzieren.

Im Moment scheint die Gefahr, dass sich ein Terrorkommando auf den Weg nach Italien macht, noch recht unwirklich. Weitere militärische Niederlagen in Syrien und im Irak könnten „IS-Terroristen“ aber auch mit einem Angriff auf Mittelmeerkreuzfahrtschiffe beantworten. Von Darna sind es 340 Kilometer nach Kreta, die Schiffsroute Richtung Suezkanal verläuft entlang der libyschen Küste.

Über das Thema „IS“-Rückkehrer sollte sich Europa zusammen mit Libyens Nachbarländern in Form einer regionalen Konferenz Gedanken machen, die zu Libyen ohnehin im Laufe des Jahres angesetzt werden sollte.

## flashlight europe

### **Haben die Europäer (EU/NATO) überhaupt Möglichkeiten den Bürgerkrieg in Libyen zu beenden und den Neuaufbau eines libyschen Staates zu unterstützen? Wenn ja, was sollte die Strategie der Europäer und der USA sein?**

Mit dem Tod Muammar al-Gaddafis blieben die wenigen staatlichen Strukturen zwar erhalten, die Beamten in Verwaltung und Exekutivorganen aber, jahrelang auf Vetternwirtschaft und Systemtreue getrimmt, wagten es nicht, Entscheidungen zu treffen. Zudem verhindern Inkompetenz und das Isolationsgesetz, das alle Beamte, Politiker sowie Führungskader der Armee und der Geheimdienste (immerhin rund acht Prozent der libyschen Bevölkerung) mit Berufsverbot belegt, das zunächst üppig vorhandene Geld für Entwaffnung und Schaffung von Arbeitsplätzen zu nutzen. Die Islamisten haben dafür den Bürgern, mit vom Verteidigungsministerium gezahlten Geldern, Waffen abgekauft.

Alleine die staatliche „Warriors Affairs Commission“ verfügte 2012 über rund 250 Millionen Euro für die Ausbildung ehemaliger Kämpfer. Aber interne Streitigkeiten ließen viele gute Ideen scheitern. Nun streiten sich zwei Regierungen und Parlamente um die Macht, Karama wird von der Armee unterstützt, Fajr in Westlibyen von Milizen.

Mit der Polarisierung zwischen den „Karama“ und „Fajr“ Allianzen, in denen wiederum erste interne Spaltungen auftauchen, ist das System vollends kollabiert.

Umso wichtiger ist es, nicht zu übersehen, dass Libyen auf lokaler Ebene noch funktioniert, dort wo soziale Verantwortung durch Familien- und Stammesstrukturen gesichert wird.

Europa sollte dieser lokalen Basis dabei helfen, Verwaltungen und Sicherheitsstrukturen aufzubauen, anfangs auch außerhalb Libyens.

Der Zentralismus eines Muammar al-Gaddafi ist Vergangenheit.

Unabhängig wurde Libyen als Föderation dreier Provinzen. Leider blieb die internationale Diplomatie und Projektarbeit der letzten Jahre auf Tripolis beschränkt. In Bengasi und Sebha hat das viele enttäuscht. Die Extremisten nutzen dieses Vakuum.

Die Krise in Libyen, aber auch Mali, Kongo und nun Niger führt zu einem Umdenken und sollte eine neue Phase des lokalen Engagements europäischer Politik einläuten. Nur funktionierende Gemeindestrukturen, die jungen Männer eine Alternative zu Schmuggel- und Milizenwesen geben, werden beispielsweise die Grenzsicherung in Süd-Libyen übernehmen können. Eine von der EU in Tripolis ausgebildete Truppe ohne regionalen Bezug wird nur einen neuen Konflikt auslösen.

Auch wenn es wenige zuverlässige Partner vor Ort gibt, muss man mit ihnen in Kontakt treten und sie gemeinsam mit den Kämpfern der Nachbarländer für den Grenzschutz ausbilden.

Die „Friedensverhandlungen“ lasten zurzeit auf den Schultern des UN Sonderbeauftragten Bernardino Leon, dem in Tunis ein Team von nur zwei Mitarbeitern zur Verfügung steht. Die EU Grenzmission in Libyen wurde de facto aufgelöst.

Die Ignoranz, mit der Europa der Lage in Libyen begegnet, ist gefährlich.

In Libyen lagern noch Restbestände von Stoffen für chemische Waffen; es gibt schultergestützte Luftabwehrraketen und einen Forschungsreaktor in Tripolis.

Europa hat keine andere Wahl, es muss sich nun massiv engagieren.

## flashlight europe

### Was ist von der Afrikanischen Union (AU) zu erwarten?

Die Afrikanische Union wurde ja von al-Gaddafi protegiert und wird von den Revolutionären abgelehnt, da sie dem Aufstand kritisch gegenüber stand.

Dass im Ouagadougou Kongresszentrum von Sirte, wo 1999 die Idee der AU entstand, nun der Islamische Staat tagt, verdeutlicht, wie groß das Machtvakuum ist und wie konsequent die Terrororganisation „IS“ es besetzen.

Zu dem Thema Migration und grenzübergreifendem Schmuggel müsste die Afrikanische Union zusammen mit der EU Lösungen entwickeln.

Denn der religiöse Extremismus und das Migrationsproblem Nordafrikas sind immer enger mit Subsahara Afrika vernetzt.

### Libysches Öl ist wichtig für den europäischen Energiemarkt. Welche Rolle spielt das Erdöl in diesem Konflikt? Wer kontrolliert die Ölfelder? Wem kommen die Einnahmen zu gute? Welche Einflussmöglichkeiten bieten sich hier für den Westen?

Libyen verfügt über die größten Ölvorräte Afrikas. Im Südwesten der libyschen Sahara werden noch große Lagerstätten vermutet.

Zudem ist die libysche Sahara in weiten Gebieten flach, befahrbar und mit guter Infrastruktur durchzogen. Aber der Wohlstand der fünf Millionen Einwohner ist gefährdet. Denn Libyen läuft die Zeit davon. Im aktuellen Chaos suchen sogar langfristig engagierte Ölfirmen das Weite.

Einige europäische Raffinerien sind technisch auf das qualitativ hochwertige libysche Öl der Marke „Brent“ ausgerichtet und überlegen auf andere Zulieferländer umzustellen, was große Investitionen und eine langfristige Entscheidung

bedeutet. Ohne ausländische Ingenieure und Arbeiter stehen auch Strom- und Wasserversorgung auf dem Spiel.

Es geht in diesem Konflikt letztlich um den Zugang zu Macht und Geld, deren Grundlage fast ausschließlich die immensen Öl- und Gasvorräte sind. Libysche Gemeinden waren früher meist von politischen Entscheidungen abgekoppelt, heute wollen sie am Reichtum in ihrer Nähe teilhaben. Die überhöhten Erwartungen werden mit der Besetzung von Ölfeldern und dem Blockieren von Pipelines eingefordert.

Viele Libyer zitieren dieser Tage den überlieferten Satz des damaligen König Idris, der zu den texanischen Bohrspezialisten nach der Entdeckung der ersten Ölvorkommen gesagt haben soll: „Ich wünschte ihr hättet Wasser gefunden. Wasser schafft Arbeit, Öl lässt Menschen träumen.“

Der Westen sollte sich darauf vorbereiten, das Anfahren der Ölproduktion nach einer Lagestabilisierung massiv zu unterstützen, das könnte in der Cyreneika sogar schon bald der Fall sein. Dann müssen die Ölspezialisten zurückkommen und zu ihrem Schutz braucht es gute, im Ausland ausgebildete, Sicherheitskräfte.

### Wie ist die Aussicht für die nächsten Monate?

Abwarten ist keine Option mehr. Das Chaos spielt den Extremisten in die Hände.

Die letzte Woche zwischen den verfeindeten Milizen der Städte Sirtan und Misrata ausgehandelte Vereinbarung, den Konflikt im Westen des Landes einzufrieren und Gefangene auszutauschen zeigt, dass lokale Vereinbarungen der Grundstein für eine landesweite Vereinbarung sein werden.

Die Weltgemeinschaft muss die Kriegsverbrecher und Extremisten gleichzeitig

## flashlight europe

klar benennen und anklagen. Um Zeichen zu setzen, sind jedoch keine komplizierten Verfahren vor dem Internationalen Gerichtshof in Den Haag nötig.

Schon die Ankündigung der Vereinten Nationen, Sanktionen gegen Milizenführer zu verhängen, führte letztlich zu den Friedens-Verhandlungen in Genf. Als es aber bei der Ankündigung blieb, verpuffte die Wirkung. Viele Radikale, wie der oberste Mufti Sadiq Ghariani, der offen dazu auffordert, für den Dschihad gegen die libysche Armee zu ziehen, sind häufig und gerne in Europa. Umfangreiche Einreiseverbote wären ein erster und unkomplizierter Schritt, die Aussicht auf massive Strukturhilfe im Falle eines Friedensabkommens auch. Die Alternative ist eine Art Somalia am Mittelmeer.

### Zur Person:

Mirco Keilberth berichtet als freier Journalist seit vier Jahren aus Libyen.

### Die Fragen stellte:

Christian-P. Hanelt, Senior Expert im Programm Europas Zukunft

## flashlight europe

### V.i.S.d.P

Bertelsmann Stiftung  
Carl Bertelsmann Straße 256  
D-33311 Gütersloh  
[www.bertelsmann-stiftung.de](http://www.bertelsmann-stiftung.de)

Isabell Hoffmann  
[isabell.hoffmann@bertelsman-stiftung.de](mailto:isabell.hoffmann@bertelsman-stiftung.de)  
Telefon +49 5241 81 81313